

Illustrierte Unterhaltungsbeilage

zur

Rheinsberger Zeitung.



Der vollständig zertrümmerte D-Zugwagen, in dem 30 Personen den Tod fanden. *Phot. Woller*

Die große Eisenbahnkatastrophe im Polnischen Korridor bei Preußisch Stargard

Die blaue Sehnsucht

ROMAN VON LISA BARTHEL WINKLER

24. Fortsetzung.

Das Fluidum, das noch eben von dem tieftragischen Spiel Ben Röders ausging und das Publikum in atemlosen Bann hielt, war unterbrochen. Der Schauspieler hatte die Gewalt über die Herzen verloren: mechanisch nur, kalt und seelenlos führte er seine Rolle durch.

Und all das lange Bekannte, oft Beflatschte, das er vorher vermöge seines aus der seelischen Intuition entsprungene Genies überwunden und bei dem Publikum zum Vergessen gebracht hatte, war nun den unbarmherzigen

Augen und Ohren aufs neue verfallen. Stimme, Bewegungen, Mienenspiel — eben noch von seltsam fremder, königlicher Hoheit — war nur das oft erlebte Spiel des „Komikers“ Ben Röder — des Helden in „Charleys Tante“, dem man unzählige Male zugejubelt hatte.

Als sich der Vorhang senkte, gab es ein zisches des Gelächter — ein höhnisches Klatschen.

Droben auf der Bühne aber stand fassungslos der alte Mann.

* * *

„Unerhört! Ein Theater skandal!“ tobte Kreißler. „Ich habe es Ihnen ja gleich gesagt, Herr Stein! Ich wollte die Verantwortung nicht übernehmen! Ich bin froh, daß ich das Stück nicht inszeniert habe.“

„Aber beruhige-

gen Sie sich doch, Herr Direktor!“ sagte Will unmutig. „Meiner Meinung nach ist Röder ganz unschuldig an dem Versagen. Die Stimmung war sehr gut; sie schwenkte erst um, als Glosler nicht auftrat.“

Kreißler runzelte die Stirn.

„Sie können es mir als Fachmann glauben, Herr Redakteur, einem Tragöden wäre diese totale Erschöpfung

nicht passiert, der hätte genug Routine bejessen, um nachher noch halten zu können.“

„Ja, Routine — Komödie — aber nicht das tiefer-schüttende, ans Herz greifende Wahrheits-spiel, das Röder in den ersten Wahnsinnszenen gegeben hat.“

„Herr Redakteur, ob Routine oder Wahrheit, darauf kommt's hier nicht an; aber daß ein

Schauspieler Stimmungen hat, gibt's bei mir nicht. Das haben sich meine Mitglieder am Goethe-Theater abgewöhnen müssen. Aber ich habe keine Zeit, ich muß auf die Bühne.“

Er grüßte kurz und ging.

Hugo Stein schob gleichmütig die Hände in die Hosentaschen.

„Tut, als ob die Welt von seiner Komödie abhinge!“ lachte er hinter ihm her. „Spielt eben ein anderer den Bear — fertig — fertig — erledigt. Mir hat der Abend viel Spaß gemacht.“

Die Freunde tauschten einen



Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, der neue Präsident des Deutschen Reiches.

Blick. Viel Spaß — indessen hinter der Szene das Flammenherz eines Künstlers erlosch.

Hastig erhob sich Gisa.

„Ich möchte nach Hause.“

„Aber bleiben Sie doch, gnädige Frau. Wir wollten nachher noch eine Flasche Wein trinken!“ sagte Stein.

„Nein — danke. Mich hat das Mißgeschick unseres alten Freundes traurig gestimmt; ich passe nicht mehr in heitere



Prinz Wilhelm von Hohenzollern
zum Besuch in Madrid.

Prinz Wilhelm von Hohenzollern, der älteste Sohn des deutschen Kronprinzen (1), und der Prinz von Asturien, der spanische Erbprinz (2), beim Verlassen des National-Museums in Madrid.

Gesellschaft. Aber du, Will — bleib, bitte! Du mußt dich um Benny kümmern. Er tut mir so leid. Bitte tu's!"

„Aber allein darfst du nicht fort!“

Der Czönig von
Sachsen in Budapest.

Der Czönig von Sachsen
statte e seiner Tochter
Via Monica, welche sich
mit dem Erzherzog Joseph
vermählt hat, einen Be-
such in Budapest ab.

*

Der große Dorfbrand
in Süs im Unter-
engadin,

dem über 90 Gebäude,
darunter der ganze alte
Dorfteil mit den prächtigen
Patrizierhäusern aus
dem 16. Jahrhundert, zum
Opfer gefallen sind. Die
Kirche und die unversehrten
Gebäude befinden sich
auf der rechten Seite
des Inn.



„Ich bringe deine Frau nach Hause!“ sagte Joachim.
„Bleib ruhig.“

Will zögerte noch, lächelte dann Joachim zu: „Du glaubst gar nicht, wie ungern ich ohne Gisa bin. Betreue sie gut!“

Die Verabschiedung von den Millionärsleuten war kühl.

Still gingen Joachim und Gisa durch die Frühlingnacht.

Gisas Gedanken kreisten um Röders Schicksal.

„Und er hat sich so gefehnt. So sehr. Nun hat man ihm alles genommen!“

Joachim nickte trüb.

„Das ist wohl immer im Leben so, Frau Gisa“, sagte er leise. „Woran das Herz am meisten hängt, das muß man hergeben.“

„Nein,“ sagte Gisa leidenschaftlich, „nicht immer. Nur muß man sich ganz einsetzen und furchtlos sein. Es darf kein Zögern geben und keine Brücke mehr zu Vergangenheitem. Wer solche Rücksichten nimmt, wird nie das hohe Ziel erreichen.“ „Ja — Sie sind glücklich!“

„Und habe ich nicht gekämpft? Habe ich nicht sechs Jahre lang in jedem Augenblick meinen ganzen Willen, meine ganze Kraft — die körperliche, geistige und seelische — rückhaltlos angespannt? An der Sehnsucht, an der Füßen, himmelblauen, gläubigen Sehnsucht — daran scheitert der größte Teil der Menschheit.“

„Und doch — ein Leben ohne Sehnsucht ist leer.“

„Herr von Waldingen! Wer nur ein Mensch der Sehnsucht ist, der wird vielleicht ein reiner, lieber, sympathischer Mensch sein, aber nimmermehr ein Überwinder der menschlichsten aller Schwächen — der Hoffnung auf das Glück!“

„Ist nicht gerade die Sehnsucht, die Hoffnung auf das Glück die größte Triebfeder zur Entwicklung gewesen, Frau Gisa? Sehen Sie, der alte Röder zum Beispiel — er hat doch seine Sehnsucht in die Tat umsetzen können —“

„Zu spät — zu spät, Herr von Waldingen! Wenn man einmal das Ziel erkannt hat — das eine, unveränderliche — dann muß man sofort seine Schritte — jeden — den kleinsten — einlenken auf den Weg, der dorthin führt! Röder hätte vor zwanzig Jahren anfangen sollen, den Bear zu erstreben, nicht zu erträumen. Das alles klingt kühl und vielleicht rau, aber ich weiß, ich habe es erkannt und erlebt — wie man den Weg zur Erfüllung findet!“

Da schwieg Joachim tief und lauschte in sich hinein. War er den richtigen Weg gegangen? — War nicht für ihn auch noch Zeit gewesen?

Wenn er seinen Stolz beiseitegesetzt, seine Enttäuschung still in sich getragen und aufs neue um Zmelin geworben hätte, — wäre nicht auch noch für ihn die Zeit der Erfüllung gekommen?

Jetzt war es zu spät.

Mit keinem Wort störte Gisa seine Verfunkenheit.

Sie ahnte, daß ihre Worte ein Samenkorn waren, das sein Herz empfangen hatte, und sie wußte, daß die größten und reinsten Erfüllungen den Wundern gleichen, die geheimnisvoll im Schoß der Erde ruhen.

Sie saßen noch beim Tee, als Will nach Hause kam. „Die Vorstellung ist ohne weitere Unfälle zu Ende gegangen, aber ich weiß, was es morgen für einen Sturm in der Presse geben wird!“ sagte er empört.

„Ob sie einen Menschen damit zertreten — das ist ihnen gleich. Die Herren Kollegen ahnen manchmal nicht, wie grausam eine geistreiche Kunstkritik ist!“

„Und Benny?“ fragte Gisa besorgt.

„Ist unsichtbar. Ich habe über eine halbe Stunde am

Schauspielerausgang gewartet, er kam nicht. Dann fragte ich

den Bühnenportier. Der sagte, er wäre längst fort. Er hat wohl niemand mehr sehen wollen!“

„Er ist einer von den ganz Einsamen“, sagte Gisa traurig und gültig, und über den herrlichen Klang ihrer Stimme hob Joachim andachtsvoll die Augen zu ihr auf. „Wenn doch die Menschen barmherziger miteinander wären!“

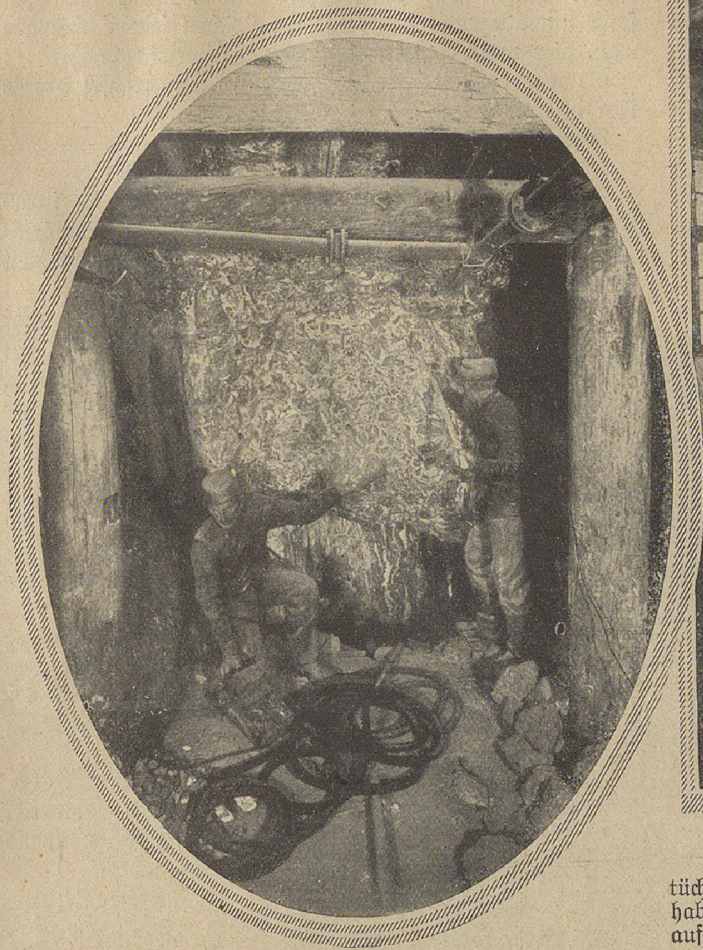


Der vierjährige Karl Heinz Heine-
mann aus Hannover, der sich zu
einem ausgezeichneten Fahrrad-
künstler entwickelt



Von der Eröffnung der Heimarbeit-Ausstellung.
Im Vordergrund Dr. Simons, rechts von ihm Minister Brauns.

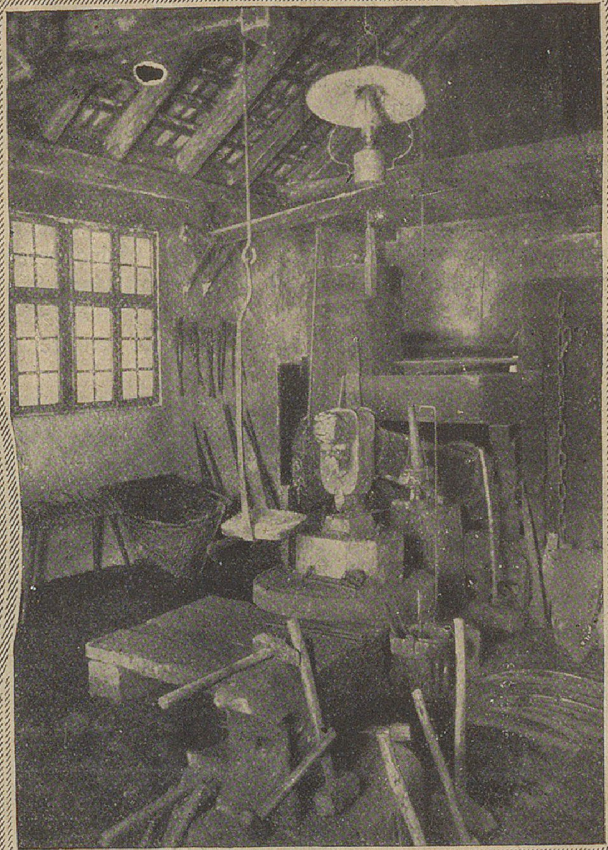
Das Deutsche Museum in München.



Besezen der Sprenglöcher mit
Dynamitpatronen in einem
Bergwerk (Stirzabbau)
Phot. Witzig

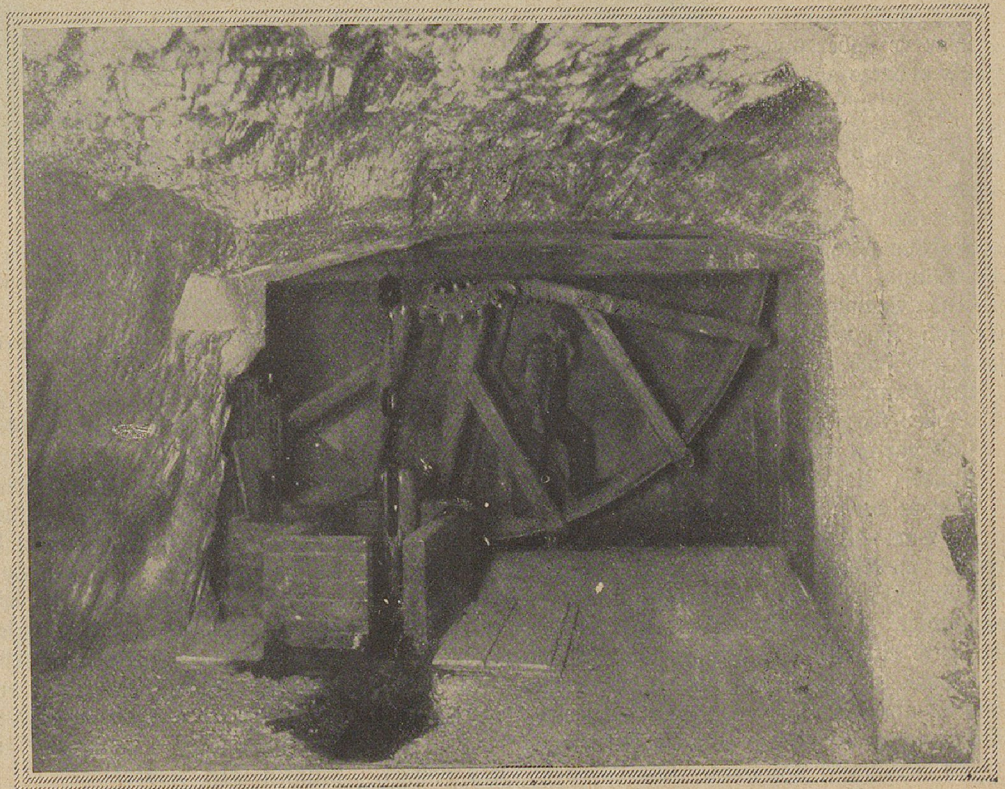
Am 7. Mai kann man endlich zur Einweihung des großen Deutschen Museums in München schreiten, dessen Grundsteinlegung am 13. November 1906 stattfand. Es werden sich Tausende von Besuchern des In- und Auslandes einfänden, um in wunderbarer Zusammenstellung zu sehen, was deutscher Geist in allen Zweigen der Technik im Laufe der Jahrhunderte hervorgebracht hat, und wie die Wissenschaft in der geschichtlichen Entwicklung auf die Technik veredelnd gewirkt hat. — Es sind nicht tote Schätze, denen wir unbeteiligt gegenüberstehen, die evtl. noch einen Fachmann oder Historiker interessieren könnten, es ist ein Ausschnitt aus dem modernen Wirtschaftsleben, die Übertragung industrieller Erzeugnisse ins Kleine. Viele

Rechts: Schöpfwerk aus dem Agricola-Bergwerk (1530) mit Pumpe, Kellengeschöpf und Tretrad.



Alle Schwarzwälder Sensenschmiede. *Phot. Witzig*

tüchtige und namhafte Männer der Wissenschaft und Technik haben die Schätze zusammengetragen, die Künstlerhand dort aufbaute. Das Ausland soll deutschen Geist und Fleiß achten.



Wenn sie doch endlich, endlich den Geist der Liebe in ihren wunden, wehen Herzen empfangen! Wenn sie doch endlich fühlen könnten, wie reich und köstlich das Leben ist, wenn sie als oberstes Gesetz in ihrer Brust die Liebe anerkennen!"

Will nahm die Hand seiner Frau. Ihre Augen leuchteten ineinander.

„Morgen“, sagte sie leise, „müssen wir zu ihm gehen.“

Es war dunkel in der kleinen Wohnung. Von der Straße huschte der Lichterschein verspäteter Autos herein, und vom Himmel warf der Mond sein trauriges Licht.

Ganz zusammengekauert in der Ecke saß der Alte. Lange, lange Zeit. Jrgendwo im Zimmer krachte es, der Schrank ächzte, die Uhr tickte gleichmäßig.

Ben Röder saß still und dachte.

Kein eigentliches Denken, ein Ausschwärmen kampfmüder Gedanken nur, ein Sichverlieren an Unnennbares, ein Versinken in weichenlose Dunkelheit.

Alles Erlebte, Gefühlte, Durchlittene glitt schattenhaft an ihm vorbei. Schatten nur — alle die Gestalten, die ihm in seinem bunten, sonderbaren Künstlerleben begegnet waren.

Schatten nur — die Geschehnisse dieses Abends.

Seelenlose Schatten.

War er selber auch nichts anderes als nur ein Schatten — tot, leer, gespenstisch in der blutvollen, lebendigen Welt?

Erst allmählich dämmerte ihm eine blasse Vorstellung der verfloffenen Stunden auf.

Er sah sich wieder als König Lear, sah sich vorm Ziel, stolz und froh.

Und dann kam die Tücke des Schicksals.

Gloster trat nicht auf.

Und darum verlor König Lear seine Krone.

Haha! Die Lorbeerkrone des Künstlers!

War er denn ein Künstler? — Nein; er war keiner.

Er war nichts als ein Komödiant, der andere zum Lachen zu bringen hatte. Das war seine Lebensaufgabe. Die Menschen lachen zu machen. Davan hatte er sich versündigt. Er wollte seine Zuhörer weinen machen. Er hatte einmal, ein einziges Mal in seinem Leben an das Edle der Menschenseele rühren wollen. Er wollte einmal als Mensch, als schwer beladener Mensch seine Mitmenschen erschüttern und sie barmherzig machen.

Sie verstanden ihn nicht. Sie höhnten. Sie lachten.

Und das Hohnlachen ist schlimmer als das Lachen der Unverständigen.

Sie hatten ihn ausgelacht. Das Lachen, das ihm sonst unentbehrlich, das sonst ein Zeichen seines Erfolges war, hier warf es ihn zu Boden und erwürgte ihn.

Es war das Lachen des Teufels. Der Teufel drehte ihm den Hals um.

Warum war Gloster nicht aufgetreten?

Hatte der Inspizient seine Pflicht versäumt?

War der Schauspieler Marx schuld? War es überhaupt eine Schuld — oder ein Zufall — ein Zwischenfall, wie es beim Theater, besonders an aufgeregten Premierenabenden, oft Zwischenfälle gibt?

Röder hatte nicht danach gefragt. Es war ihm gleichgültig.

Das Geschehene war nicht zu ändern, und Röder war nicht der Mensch, der Rache forderte.

Er hatte einen Schlag erhalten, der ihn niederwarf.

Er saß still und ließ die Nacht über sich hinsießen. Er fühlte sich geborgen im Schutz der Nacht.

Er wußte, daß der Tag bald kommen mußte, der helle, warme Frühlingstag.

Er fürchtete sich vor dem Tag, vor der Helle, die ihm in die Seele leuchten mußte. Er fürchtete sich auch vor der Alltäglichkeit, die ihn zwingen würde, wieder Boden zu gewinnen — weiter zu spielen —.

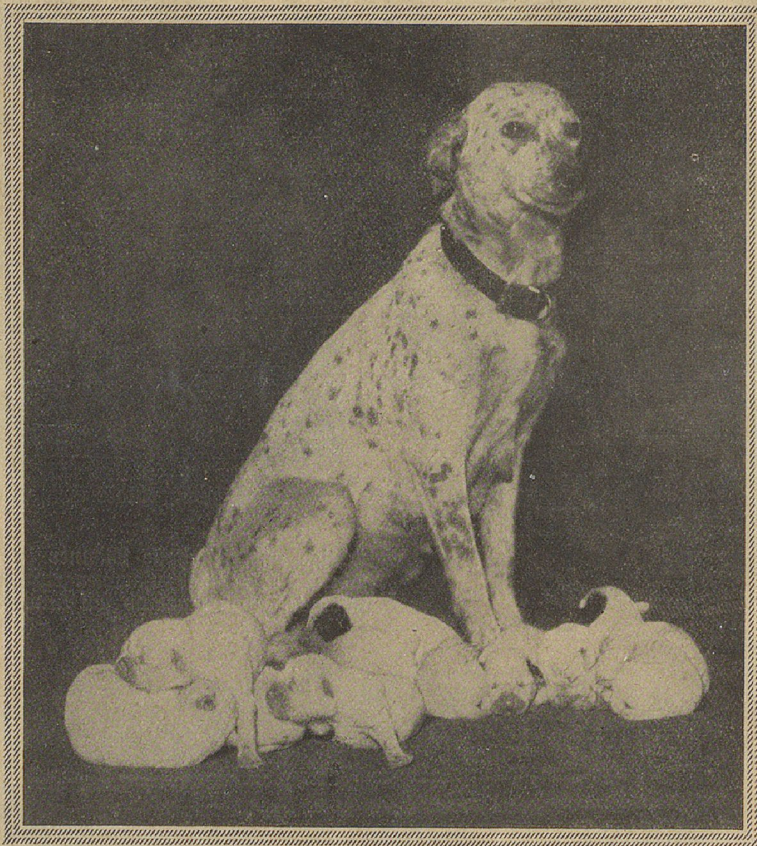
Wieder komisch zu sein — damit man lachen konnte.

Der Einsame schauerte fröstelnd zusammen.

Es graute ihm vor dem Lachen, dem furchtbaren Lachen seines Schicksals.

Die Zeit stand nicht still. Der fahle Frühlingmorgen dämmerte herauf. Und wieder jagte sich die Schattenreihe. Immer eiliger, immer bössartiger und verworrener. Der geheimnisvolle Gespenstertanz irrender, hilflos suchender, zielloser Gedanken, ein lautlos donnerndes Rad, das immer aufs neue durch das müde, wunde Gehirn rollte und es immer fieberhafter erhitzte.

Lear — König Lear — war er tot? Wirklich tot — seit Jahrhunderten in Englands Küstengefilde vermodert? Oder hatte seine Künstlersehnsucht den wahn sinnigen König Lear aus dem Grabe gerufen? War sein Geist seine Seele, unstet durch Raum und Zeit sinkend, in seinen Körper gesücht, in den Leib des alten, komischen Ben Röder?



„Mutter von elf Kindern“:

Die Dalmatiner Dogge „Bessie“ in New York mit einem Wurf von elf pupigen Jungen, die sich von den Anstrengungen des Triniens ausruhen. Die 1½ Jahre alte Hündin sitzt als treue Wächterin selbstbewußt und zufrieden, wie eine richtige gute Mutter, bei ihrer Kinderschar.

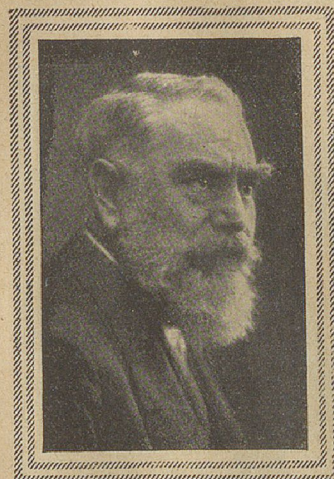
Der heiße, müde Blick des Schauspielers spähte schon in das Morgenrauen. Da kam es — das Licht — das verfluchte Licht, das ihm sein Versteck in der

Finsternis rauben wollte. Der Tag scheuchte Gespenster fort — und er selber empfand sein Dasein nur noch wie ein lichtscheinendes Geheimnis, empfand sich als ein längst ver-

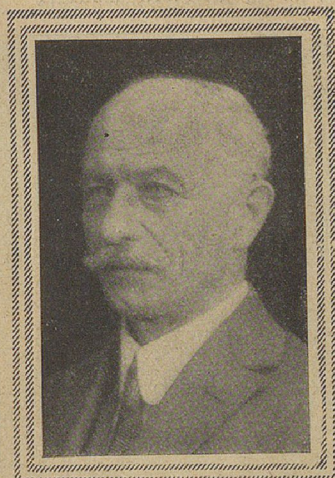


Leg.-Rat von Erdmannsdorff w. s. Min.-Rat d. Reichspräs. ernannt.

Sayjullah Jusry Pascha, der neue ägypt. Gesandte in Berlin.



Exzellenz Oscar v. Miller vollendet das 70. Lebensjahr.

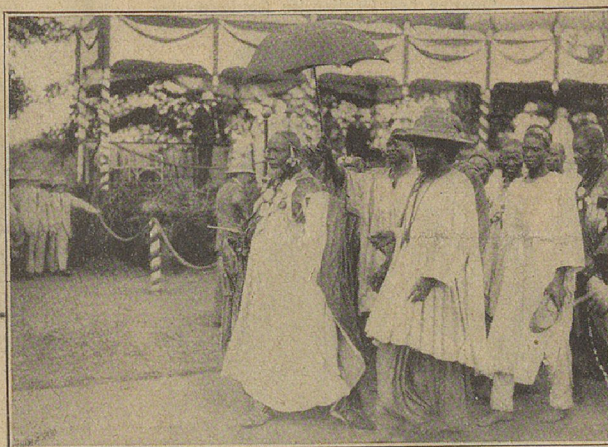


Kapitän A. F. Berl, plant eine neue Amazonenstrom-Expedition.

Von der Weltreise des Prinzen von Wales.

Feierliche Begrüßung durch einen Hauka-Häuptling, dessen Staatsbaldachin aus einem gewöhnlichen Regenschirm besteht.

Phot. Daily Mirror



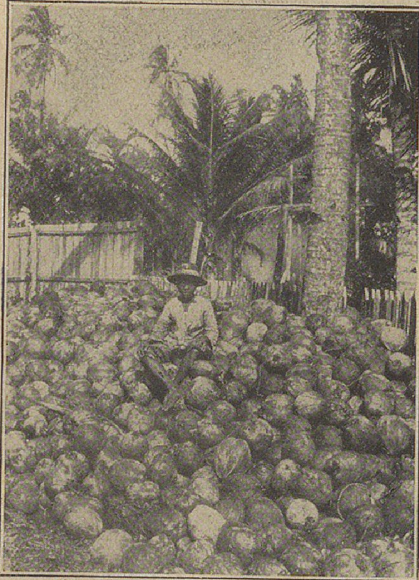
Unten: Nach dem Bombenattentat in Sofia. Das von den Regierungstruppen belagerte und in Brand gesch. eine Haus des kommunistischen Komitees. Im Vordergrund die Leichen der kommunistischen Führer Oberst a. D. Kodschewitsch und Kapitän a. D. Jankoff

Phot. Graudenz



vermoderter Grabbewohner, den eine Höllenmacht gnadenlos seinen Feinden, den Lebenden, den Lichtseelen überliefert hat.

Seine morschen Zähne knirschten und bröckelten unter der furchterlichen, aufbäumenden Wut, mit der er sie aufeinanderpreßte. Seine



Reicher Segen. Kokosnußernte auf einer Farm in Hinterindien.

Rechts: Der von den Türken gefangen genommene Führer des kurdischen Aufstandes, Scheich Said, mit seinem Neffen.

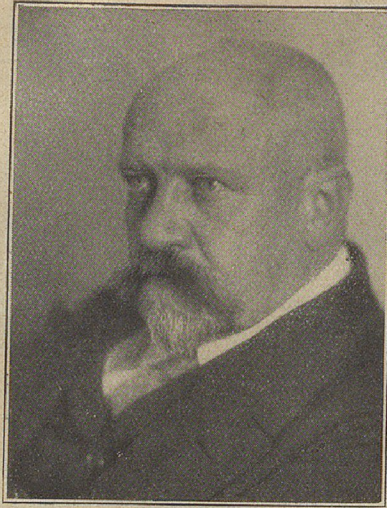
rotumränderten, blutunterlaufenen Augen glitzerten und verdrehten sich. — Mit angehaltenem Atem und geballten Fäusten saß er da. Die Nägel gruben sich ins Handinnere — er merkte es nicht.

Er lauschte dem Tag entgegen — dem Tag, den er haßte. In seine Ohren schrillte endlos feindliches Gelächter und hegte sein schmerzendes Herz zu harten, schweren Schlägen.

Dann kam die Sonne. Blutrot stieg sie aus den Schleiern der Frühe.

Blutrot.

Der Schein sprach feindlich in die Augen des Alten — geblendet starrte er in den



Professor G. E. Pazarek, Direktor des Stuttgarter Kunstgewerbemuseums, feiert seinen 60. Geburtstag.



Glanz, stand langsam, schwer und taumelnd auf; sein Atem rasselte durch die trockene Kehle.

Und seine heimatlose Sehnsuchtsseele floh geblendet vorm Licht des neuen Tages, geblendet wie die alten Augen, in die kreisende Dunkelheit des — Wahnsinns.



Die neue Armbinde der Berliner Verkehrspolizei, die die Wink-Signale der Beamten besser sichtbar macht.

Seine wellen Lippen murmelten, heiser, kraftlos:

„Hier steh' ich — euer Sklav, ein alter Mann,

Arm, elend, siech, verachtet. Und dennoch Knechtliche Helfer nenn ich euch —“

Seine Hände zuckten drohend nach dem Licht.

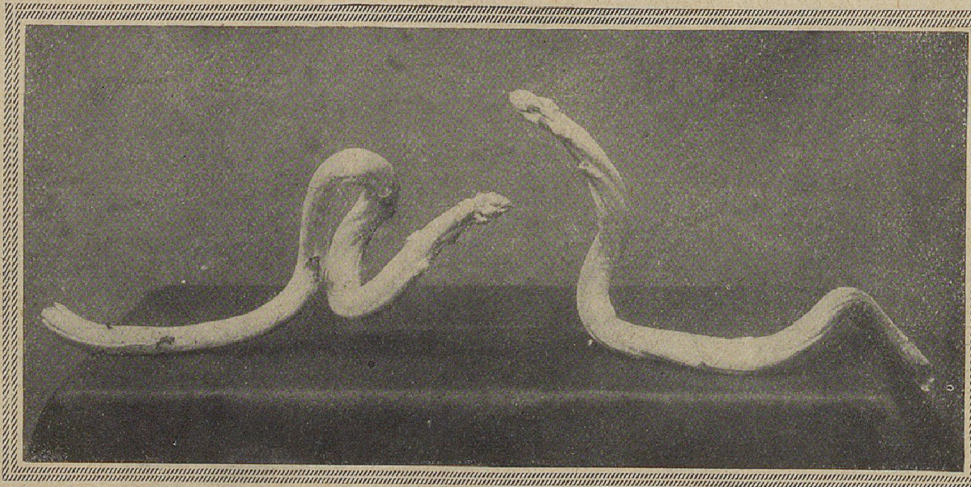
„Lenkt eure hohen Schlachtreih'n auf sein Haupt,

So alt und weiß als dies —“

Und dann beugte sich sein Rücken,

seine Hände, flach gegeneinandergepreßt, legten sich zwischen die zitternden Knie.

Fortsetzung folgt.



Links: Nicht Wurm noch Wurzelstück, sondern zwei infolge feinen Bodens merkwürdig gewachsene Spargel.
Phot. Haehel.